

Unser Gottesdienst

Aktuelle Trends der adventistischen Gottesdienstgestaltung

© Dr. Frank M. Hasel

Herausgeber:
Adventistische Theologische Gesellschaft
Deutschsprachiger Zweig
Haydnstrasse 10, D - 35075 Gladenbach

Inhalt

1. Einleitung.....	4
2. Der adventistische Gottesdienst in der Krise.....	5
3. Erster Trend: Alles bleibt beim Alten.....	6
3.1 Kritische Auseinandersetzung.....	8
4. Zweiter Trend: Erlebnisorientierte Gottesdienste.....	11
4.1 Der postmoderne Hintergrund des erlebnisorientierten Gottesdienstes.....	11
4.2 Der erlebnisorientierte Gottesdienst.....	15
4.3 Kritische Anfragen.....	19
4.3.1 Gottesdienst als Unterhaltung?.....	20
4.3.2 Missionarische Gottesdienste?.....	23
5. Dritter Trend: Bedürfnisorientierter Gottesdienst.....	27
6. Vierter Trend: Fragmentierung des Gottesdienstes.....	30
7. Abschließende Gedanken.....	32

Vorbemerkung

Der vorliegende Text ist eine aktualisierte und leicht überarbeitete Version des Grundsatzreferats „Aktuelle Trends im adventistischen Gottesdienst“, das Dr. Frank Hasel anlässlich der 1. Internationalen Bibelstudientage Bogenhofen am 31. Juli 2001 gehalten hat. Die 1. Internationalen Bibelstudientage Bogenhofen wurden von der Österreichischen Union veranstaltet und von der Euro-Afrika-Division als Predigerfortbildung für alle deutschsprachigen Prediger anerkannt. Der Redestil des ursprünglichen Vortrags wurde weitestgehend beibehalten. Eine Veröffentlichung aller anlässlich der Bibelstudientage Bogenhofen gehaltenen Vorträge in Buchform ist in Planung. Von allen Vorträgen können Tonaufnahmen über Maranata Kassettendienst (Maranata Casset, Waldbadstr. 25, D-93464 Tiefenbach, Tel. & Fax: 09673-1326) bezogen werden.

1 EINLEITUNG

Das Thema „Gottesdienst“ stellt in adventistischen Gemeinden derzeit „ein aktuelles aber auch kontroverses Diskussionsthema dar.“¹ Es ist ein brisantes Thema, denn Gottesdienstgestaltung und das damit verbundene Gottes(dienst)verständnis samt der ihm zu Grunde liegenden theologischen Fragen haben schon manche Gemeinden vor große Zerreißproben gestellt. Wenn ich im folgenden aktuelle Trends im adventistischen Gottesdienst anspreche, dann tue ich dies als jemand, der von dieser Thematik persönlich betroffen ist. Zum einen habe ich als Prediger aktiven Anteil am adventistischen Gottesdienst und seiner Gestaltung. Zum anderen bin ich als Lehrer immer wieder gefordert, mich mit aktuellen Fragen zum Thema Gottesdienst und Gottesdienstgestaltung auseinanderzusetzen. Schließlich habe ich als langjähriges Gemeindeglied beobachten können, wie die Frage des Gottesdienststils Adventgemeinden polarisiert und endgültig gespalten hat. Diese Thematik berührt unsere geistliche Identität und ist vielleicht gerade deshalb so brisant und kontrovers.

Meine Ausführungen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Mir ist bewusst, dass das Spektrum adventistischer Gottesdienststile weitaus größer ist als der kleine Ausschnitt, den ich als Zugang und Illustration zu dieser Thematik gewählt habe. Wichtig ist mir, das Thema so verständlich und aktuell wie möglich zu beleuchten, um den Leser zu motivieren, auf biblischer Grundlage weiter darüber nachzudenken.

¹ So Gabriel Maurer, Predigtamtsekretär der Euro-Afrika-Division in „Editorial“ in *Aller Diener*, 1-3 (2000), S. 1.

2 DER ADVENTISTISCHE GOTTESDIENST IN DER KRISE

Der adventistische Gottesdienst befindet sich in einer Krise. Dabei handelt es sich nicht bloß um eine oberflächliche Unsicherheit, sondern es betrifft ein tiefgreifendes, grundlegendes Problem. Wer heute adventistische Gottesdienste besucht, findet eine Verschiedenheit in der Gestaltung des Gottesdienstes vor, die der Vielgestaltigkeit, Buntheit und Vielfalt der Gesellschaft und ihrer Menschen in unserer sogenannten postmodernen² Zeit kaum nachsteht. Dieser Zustand ist z.T. das Ergebnis eines sich bereits länger anbahnenden Wandels in der Lebensorientierung der Menschen unserer Tage, der sich in unserer postmodernen Gesellschaft³ vor unseren Augen vollzieht und auch zunehmend die Lebenswelt der Adventgemeinde durchdringt.

Wenn ich vor diesem Hintergrund den adventistischen Gottesdienst betrachte, wie er sich in unseren Breitengraden darstellt, dann werden verschiedene Trends deutlich, auf die ich im folgenden näher eingehen

² Die „Postmoderne“ ist ein Begriff für Reaktionen unterschiedlicher Strömungen und Wissenschaften auf die Moderne. In der Postmoderne wird „für Anerkennung größtmöglicher Vielfalt ohne Unterordnung unter Systemzwänge“ plädiert. „In der Theologie äußert sich der Einbruch der postmodernen Mentalität u.a. in der aufwertenden Wiederentdeckung der Mythen, in Bejahung von Emotionen (zu ungunsten der Beachtung von Glaubenswissen) und Pluralitäten, in ästhetisierenden Sprachspielen. Im religiösen Bereich war u.[nd] ist die postmoderne Stimmungslage dem ‚Auswahl-Christentum‘ sehr förderlich“ (Herbert Vorgrimmler, „Postmoderne“ in *Neues Theologisches Wörterbuch* [Freiburg: Herder Verlag, 2000], S. 504.

³ Für eine kritische Auseinandersetzung mit den Herausforderungen der Postmoderne für den Glauben siehe Heinzpeter Hempelmann, *Gott in der Erlebnisgesellschaft. Postmoderne als theologische Herausforderung* (Wuppertal: Brockhaus Verlag, 2001); sowie Stanley J. Grenz, *A Primer on Postmodernism* (Grand Rapids, MI: Eerdmans, 1996); David S. Dockery, Hrsg., *The Challenge of Postmodernism: An Evangelical Engagement* (Grand Rapids, MI: Baker Book House, 1997); D. A. Carson, *The Gagging of God: Christianity Confronts Pluralisms* (Leicester: Apollon, 1996), und Gene Edward Veith, Jr., *Postmodern Times: A Christian Guide to Contemporary Thought and Culture* (Wheaton, IL: Crossway Books, 1994).

möchte. Allerdings muss ich mich darauf beschränken, nur *einige* der aktuellen Trends aufzuzeigen, um mich dann kritisch mit ihnen auseinanderzusetzen.

Weil ich mein Thema nicht nur als Gelegenheit verstehe, aktuelle Trends im adventistischen Gottesdienst zu beschreiben, versuche ich gegen Ende meiner Ausführungen einige biblische Leitlinien zum eigenen Weiterdenken aufzuzeigen, die anregen sollen, den biblischen Weg eines authentischen adventistischen Gottesdienstes zu gehen, der sich tatsächlich auf das bewährte Wort Gottes gründet.

Welche aktuellen Trends sind in Bezug auf adventistische Gottesdienste erkennbar?

1. Trend: Alles bleibt beim Alten
2. Trend: Erlebnisorientierter Gottesdienst – Gottesdienst als „Event“
(*Ereignis*)
3. Trend: Bedürfnisorientierter Gottesdienst
4. Trend: Fragmentierung des Gottesdienstes

Obwohl sich diese vier Bereiche an manchen Punkten überschneiden, sind sie deutlich voneinander abgrenzbar.

3 ERSTER TREND: ALLES BLEIBT BEIM ALTEN

So paradox es klingen mag: Ein aktueller Trend, der anscheinend im Kontrast zu dem sich schnell wechselnden Zeitgeist steht, und der so gar nicht zu den übrigen Trends zu passen scheint, ist der, dass es nichts Neues gibt. Alles bleibt wie gehabt. So wie wir es gewohnt sind, so soll es bleiben. Man neigt zum Festhalten am Bekannten, Bewährten und Verlässlichen. Man hält sich an dem fest, was einem vertraut ist und an das man sich gewöhnt hat. In vielen Gemeinden zeigt sich eine erstaunlich hartnäckige Langlebigkeit bestimmter gottesdienstlicher Abläufe und Riten, die sich über viele adventistische Generationen

hinweg eingebürgert und festgesetzt haben und sich als bemerkenswert widerstandsfähig gegenüber jeglichem Wandel erweisen.

Zum Beispiel: Ein gottesdienstliches Element, das nach meiner Erfahrung in fast jedem deutschsprachigen adventistischen Gottesdienst vorkommt, und bisher scheinbar keine nennenswerten kontroversen Diskussionen verursacht hat, obwohl es im englischsprachigen Original des Gemeindehandbuchs nicht vorkommt,⁴ ist das sogenannte „stille Gebet“ vor der Predigt. Trotz aller modernen Schnelllebigkeit, trotz allem Wandel, trotz aller Variation bei anderen Gottesdienstelementen herrscht hier Kontinuität und scheinbar das Verlangen, mit Altbewährtem fortzufahren.

Keiner darf es wagen, liebgewonnene Gottesdienstabläufe zu ändern, und sei es auch nur ein anderes Lied zum Abschluss des Gottesdienstes. Hier sind die Konflikte fast vorprogrammiert. Es entstehen Kontroversen mit gewaltigem Streitpotential; Auseinandersetzungen, die nicht selten mit einer Entschiedenheit und Vehemenz ausgefochten werden und eine Gemeinde unter Umständen auch spalten können; Konflikte, die eine Gemeinde auf Dauer missionarisch lähmen und wertvolle Energien binden; Konflikte, die eine Gemeinde aufgrund der Uneinigkeit schnell unglaubwürdig erscheinen lassen.

3.1 KRITISCHE AUSEINANDERSETZUNG

Das Verlangen nach Beständigkeit und dem Vertrauten und

⁴ In der deutschen *Gemeindeordnung - Gemeindehandbuch*, hrsg. von der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten, Euro-Afrika-Division (Lüneburg: Advent-Verlag, 1998), S. 97, 98 wird das „Stille Gebet“ in beiden Vorschlägen für den Ablauf des Predigtgottesdienstes aufgeführt. Das *Seventh-Day Adventist Church Manual*, 16th ed. (Hagerstown, MD: Review and Herald Publishing Association, 2000), S. 71-73 erwähnt kein „Stilles Gebet“ für den Ablauf des Gottesdienstes. Die deutsche *Gemeindeordnung - Gemeindehandbuch* geht hier über das Englische *Church Manual* hinaus und ist an diesem Punkt wesentlich umfangreicher und detaillierter.

Bewährten ist meiner Einschätzung nach die Sehnsucht nach verlässlicher Orientierung, die jeder Mensch von Natur aus hat. Es muss uns bewusst sein, dass kein Mensch auf Dauer mit ständig wechselnden Formen und ständig neuen und unvertrauten Handlungsabläufen leben kann. Gerade ein so wesentlicher Bereich wie der Gottesdienst und die Anbetung Gottes, die ja unser Innerstes berühren und die wichtigsten Bereiche unserer menschlichen Existenz ansprechen, verlangt nach einer gewissen Kontinuität und nicht nach ständigem Wandel. Ständiger Wandel und beliebiges Verändern verunsichern und sind auf Dauer eher irritierend.⁵

Wenn ich für Beständigkeit in unseren Gottesdiensten plädiere, dann heißt das nicht, dass dies der Weg zum gottesdienstlichen Heil ist. Nicht alles, woran wir uns gewöhnt haben, ist deshalb auch gut! Nur

⁵ Aus meiner Erfahrung im Predigtendienst weiß ich, dass es häufig gerade der Gottesdienstablauf ist, der von Predigern, die neu in einen Bezirk kommen, als erstes verändert wird! Dies geschieht vielleicht deshalb, weil dem, der neu in eine Gemeinde kommt, bestimmte Dinge in einer Deutlichkeit auffallen, an die sich andere längst gewöhnt haben. Es ist wichtig, sensibel zu werden für Dinge, die mir und alteingesessenen Geschwistern vielleicht wohl vertraut sein mögen, aber einem Gast und Besucher fremd und unbekannt sind und deshalb der Einführung und der Erklärung bedürfen (z.B. warum ist der Missionsbericht ein wichtiger Teil unseres Gottesdienstes? Worum geht es im Missionsbericht? etc...). Dabei kann es hilfreich sein sich vorzustellen, wie es wäre, wenn an diesem Sabbat ein guter Freund anwesend wäre, an dem mir etwas liegt, der aber noch nie einen adventistischen Gottesdienst erlebt hat. Mit den Augen des Gastes den Gottesdienst und alles, was damit verbunden ist, wahrzunehmen, kann helfen, sich bewusst Gedanken zu machen, warum bestimmte Dinge Teil unseres Gottesdienstes sind und wie wir sie gestalten und einleiten. Nicht selten ist eine gewohnheitsmäßige Gedankenlosigkeit in unserer Wortwahl anzutreffen, die bewusst vermieden werden sollte. So hört man z.B. häufig den Satz: „zur Überleitung singen wir das Lied ...“ - obwohl wir doch im Gottesdienst nicht Lieder zur Überleitung zu einem nächsten Programmpunkt, sondern zur Ehre Gottes singen - und so sollten sie auch gesungen werden! Nicht minder wichtig ist ein ästhetisch ansprechendes und ordentliches, schlichtes Erscheinungsbild der Gemeinderäumlichkeiten sowie ein funktionierender Ablauf des Gottesdienstes, angefangen bei den Mikrofonen, die auch funktionieren sollten, wenn sie gebraucht werden, bis hin zur Beleuchtung und Verdunkelung, die nicht erst getestet werden müssen, was der Feierlichkeit und Würde des Gottesdienstes abträglich wäre.

weil etwas schon lange existiert, bedeutet das nicht, dass es immer so bleiben muss, dass es keine Verbesserung und Variation geben kann und darf. Selbst Vertrautes und Bewährtes kann leicht zur langweiligen Routine werden. Manche, vielleicht sogar zu viele unserer Gottesdienste und Gebete sind von einer routineartigen, fast gebetsmühlenartigen Wiederkehr der gleichen Formulierungen gekennzeichnet, die unheimlich trocken und leblos sind und eher abstoßend wirken. Manchmal kann man schon vorher sagen, wie bestimmte Geschwister Gott im Gebet anreden, und mit welchen Worten ihr Gebet aufhören wird. Ein überlegtes Beten, ein bewusstes, lebendiges und respektvolles Hineintreten in die Gegenwart dessen, den wir verehren und preisen wollen, geschieht hier scheinbar nicht mehr. Und das ist nicht gut.

Unsere Gottesdienste sollen nicht langweilig und monoton sein. „Unsere Gottesdienste sollten heilige und köstliche Stunden sein.“⁶ Statt gedankenloser Routine sollten unsere Gottesdienste „so gestaltet werden, dass sie jeden fesseln. Der Geist des Himmels sollte sie durchwehen. . . . Der Gottesdienst sollte interessant und anziehend gestaltet werden und nicht in einer trockenen Form erstarren.“⁷ Dies bedeutet, dass wir im Gottesdienst „keine langen, trockenen Reden“ halten und „keine förmlichen Gebete“ sprechen, „nur um die Zeit zu füllen.“⁸

Denn im Gottesdienst begegnen wir unserem Gott. Und der Gott der Bibel ist ein heiliger und lebendiger Gott. Er verdient unser Bestes – kein gedankenloses Gerede, kein unvorbereitetes Abspulen routinemäßiger Abläufe und religiöser Phrasen. Gott will mit unserem ganzen Denken und Empfinden, mit Herz und Verstand verehrt und angebetet werden. Er ist es wert und würdig, so verehrt und angebetet zu

⁶ Ellen G. White, *Schatzkammer der Zeugnisse* (Hamburg: Advent-Verlag, 1957), Bd. 2:225.

⁷ Ellen G. White, *Schatzkammer der Zeugnisse* (Hamburg: Advent-Verlag, 1957), Bd. 2:226-227 (vgl. 5T, 609).

⁸ Ellen G. White, *Schatzkammer der Zeugnisse* (Hamburg: Advent-Verlag, 1957), Bd. 2:226.

werden, aber das erfordert gezieltes Nachdenken und bewusste Vorbereitung und Planung! Es bedeutet auch, dass ich diesen Gott kennen muss, dem unser Gottesdienst gilt und den wir im Gottesdienst anbeten wollen. Grundlage eines jeden richtigen Gottesdienstes ist das richtige Gottesverständnis. Gottesdienst ist die Anbetung der Gläubigen in der Gegenwart Gottes.⁹ Das funktioniert jedoch nicht ohne innerliche Beteiligung und ohne geistliche Lebendigkeit. Die vertraute äußere Form des Gottesdienstes macht uns Gott nicht automatisch wohlgefällig. Sonst wird unser Gottesdienst schnell zu einer langweiligen Zeremonie ohne echtes Leben, oder er degeneriert zu einer hyperaktiven Show, bei der man fast krampfhaft versucht, das fehlende geistliche Leben mit mehr oder weniger geistlichem Aktivismus zu ersetzen. Einem solchen Trend gilt es kreativ zu widerstehen.

Vielleicht hat das Erleben solcher gedankenlosen und damit langweiligen Routinegottesdiensten mit dazu beigetragen, dass man Gottesdienst anders *erleben* will. Er soll ein lebendiges Erlebnis sein. Das bringt mich zum Trend Nr. 2.

4 ZWEITER TREND: ERLEBNISORIENTIERTE GOTTESDIENSTE

Um diesen immer deutlicher werdenden Trend in adventistischen Gottesdiensten besser zu verstehen, müssen wir uns zunächst einen kleinen Einblick in die postmoderne Beschaffenheit des heutigen Denkens und Erlebens verschaffen.

⁹ Vgl. dazu die ausgezeichneten Ausführungen anlässlich der 1. Internationalen Bibelstudententage in Bogenhofen bei Dr. Richard M. Davidson, „Anbetung im Alten Testament“ (7 Kassetten), zu beziehen über Maranata Casset, Waldbadstr. 25, D-93464 Tiefenbach, Tel. & Fax: 09673-1326.

4.1 DER POSTMODERNE HINTERGRUND DES ERLEBNIS-ORIENTIERTEN GOTTESDIENSTES

„Erlebe dein Leben,“ so lautet der kategorische Imperativ unserer Zeit¹⁰, wie es der Bamberger Soziologe Gerhard Schulze in einem der wohl einflussreichsten soziologischen Bücher des vergangenen Jahrzehnts¹¹ treffend geschrieben hat. Auch wenn es unterschiedliche Bezeichnungen für unsere Gesellschaft gegeben hat,¹² so scheint es, als ob die Bezeichnung der „Erlebnisgesellschaft“ den Kern am besten trifft. „Erleben ist der Zentralwert, an dem sich die Mehrheit unserer Bevölkerung orientiert.“¹³

Unsere Welt ist durch einen zunehmenden Pluralismus¹⁴ und durch eine Individualisierung geprägt, die einer immer größer werdenden Vielfalt von Lebensentwürfen und Angeboten Platz macht. Alles scheint

¹⁰ Gerhard Schulze, *Die Erlebnisgesellschaft – Kulturosoziologie der Gegenwart* (Frankfurt am Main, 1992), S. 35.

¹¹ So Martin Drogat, „Erlebe dein Leben! Leben und glauben in der Erlebnisgesellschaft“ *Porta* vol. 67 (1/2001): S. 8

¹² So z.B. die Multioptions-, die Sensations-, die Kommunikations- oder die Multimediagesellschaft, vgl. Drogat, S. 8.

¹³ Heinzpeter Hempelmann, *Gott in der Erlebnisgesellschaft. Postmoderne als theologische Herausforderung* (Wuppertal: Brockhaus Verlag, 2001), S. 11.

¹⁴ Unter „Pluralismus“ versteht man die „Anschauung, die die Wirklichkeit der Welt nicht als Einheit, sondern als ein (zufälliges) Miteinander von verschiedenen Prinzipien und Elementen annimmt; sowohl in der Gesellschaft als auch in der Kirche ein Phänomen, das anstelle einheitsbildender Faktoren den Geltungswillen (Machtanspruch) von Gruppeninteressen betont. Theologisch gesehen ist Pluralismus der Versuch, gegen jede schrift- und bekennnismäßige Tradition eine jegliche Meinung (möglichst gleichberechtigt) gelten zu lassen und damit die Lehrgrundlage der Kirche prinzipiell infrage zu stellen oder aufzulösen“ („Pluralismus“ in Johannes Hanselmann und Uwe Swarat, Hrsg., *Fachwörterbuch Theologie* [Wuppertal: R. Brockhaus Verlag, ²1996], S. 160).

möglich zu sein. Und so habe ich die Qual der Wahl.¹⁵ Der Einzelne ist zwar frei vom Zwang des unmittelbaren Überlebenskampfes, er steht jetzt aber unter einem neuen Zwang, nämlich wählen zu müssen, wie er sich selbst verwirklicht.¹⁶ Dieser Erlebnisdrang ist gekennzeichnet durch eine Innenorientierung.¹⁷ Innenorientierung hat nichts mit schüchternen Introvertiertheit zu tun, sondern heißt, dass die eigentlichen Ziele, die die Menschen in unserer Gesellschaft verfolgen, meist nicht mehr von außen vorgegeben werden. Die Ziele liegen „innen“: Es geht nicht mehr so sehr darum, seine Arbeit gewissenhaft zu machen, sondern in der Arbeit Sinn und Befriedigung zu finden. Es geht nicht mehr so sehr darum, Gott zu gehorchen, sondern ein erfülltes eigenes Leben zu finden oder zumindest spirituelle Erfahrungen zu machen.

Die Befreiung des Individuums von äußeren Zwängen und Normen stellt den Einzelnen selbst in das Zentrum seiner Aufmerksamkeit. Habe ich kein äußeres Ziel, keinen äußeren Sinn mehr, muss ich in mir selbst Sinn und Ziel finden. Habe ich keine Gesellschaft und auch keinen Gott mehr zufrieden zu stellen, dann bleibe ich als Individuum als letzter Gott übrig, der zufrieden gestellt werden muss. Ob das Leben sinnvoll ist, sagt dem postmodernen Menschen kein äußerer Maßstab mehr und schon gar kein transzendenter¹⁸ Gott: Der Mensch entscheidet selbst, was wahr und

¹⁵ Das fängt bei den Fragen des Konsums an - wenn ich in den Supermarkt gehe, dann kann ich aus 30 verschiedenen Bonbonsorten auswählen, welche ich lutschen will; an der Käsetheke kann ich von mindestens 45 verschiedenen Käsesorten auswählen, oder ich muss mich zwischen sieben verschiedenen Apfelsaftsorten entscheiden - und überträgt sich auch auf die Frage des Gottesdienstbesuchs: Man wählt am Sabbat die Gemeinde mit dem Prediger aus, die dem persönlichen Empfinden am meisten zusagen. Man kann in diesem Zusammenhang von „Gemeinde-shopping“ oder einem „Gemeinde-hopping“ sprechen, man „hüpft“ in der Auswahl des Gottesdienstes von einer Gemeinde zur anderen.

¹⁶ Heinzpeter Hempelmann, *Glauben wir alle an denselben Gott? Christlicher Glaube in einer nachchristlichen Gesellschaft* (Wuppertal: Brockhaus Verlag, 1997), S. 16.

¹⁷ Vgl. dazu Drogat, S. 10.

¹⁸ „Transzendent“ (lat.) bedeutet: über die menschliche Erfahrung hinausgehend, den Bereich des menschlichen Bewusstseins überschreitend; übersinnlich, jenseitig.

falsch ist, er selbst ist zum Maßstab geworden. Aber „wenn ich selbst mein letzter Maßstab bin, entscheidet mein Gefühl – oder mein Geschmack. Gut ist, was ich schön finde. Schlecht oder böse ist, was mir hässlich vorkommt. Ethik wird ästhetisiert. Der Maßstab ist das individuelle Gefühl.“¹⁹

An die Stelle von Sinn tritt somit Sinnlichkeit. An die Stelle von Sinnsuche tritt die Sinnensucht oder, mit Nietzsche gesprochen, der dionysische Rausch.²⁰

An die Stelle des geduldigen Wartens tritt die Maxime: „Ich will Genuss sofort“. Wir leben in einer schnelllebigen Zeit. Zeit ist Geld. Manche werden schon nervös, wenn die Mikrowelle „lange“ 25 Sekunden benötigt, um das Fertiggericht aufzuwärmen. Manche haben sich unwiderruflich daran gewöhnt, im sogenannten „Fast-food-Restaurant“ ihr Essen binnen kürzester Zeit verzehrfertig mitnehmen zu können. Diese Fast-food-Mentalität wird auch nur allzu leicht auf Gott und unsere Erwartung im Gottesdienst übertragen.²¹ Der Gottesdienst degeneriert zu einem geistlichen Schnellimbiss, bei dem ich meine Erwartungen und Bedürfnisse rasch befriedigt bekomme, frei nach der Devise: Ein paar mitreißende Lieder, eine gut gegliederte, flotte Predigt mit nicht zu altmodischem Vokabular, rhetorisch ausgefeilt, bitte schön, gewürzt mit ein paar sakralen Klängen und vor allem stimmungsvollen Anbetungsliedern, abgerundet mit einem zu Herzen gehenden Gebet und abschließenden Segen. Das Ganze aber bitte nicht zu persönlich – und vor allem nicht länger als 20 Minuten. Wir wollen geistlich schnell befriedigt werden,²² und das darf uns nicht viel kosten.

An die Stelle von Pflichten und Pflichterfüllung tritt die

¹⁹ Drogat, S. 10.

²⁰ Hempelmann, *Gott in der Erlebnisgesellschaft*, S. 13.

²¹ Vgl. Frank M. Hasel, „Gottesdienst à la McDonald's“ *Bogi*, vol. 18, Nr. 71 (2000): S. 6.

²² Frei nach dem Motto: „Geduldiger möchte ich gerne werden, lieber Gott. Und zwar sofort, jetzt gleich!“

Dienstleistung – und zwar nicht meine eigene, sondern die Dienstleistung anderer an mir.²³ Ich genieße es, ein bequemer und auch fauler Konsument zu sein, mich berieseln zu lassen, mich zu ergötzen. An die Stelle von Bindung und Treue tritt das Prinzip der flexiblen Wahl, die letztlich nur eine Treue kennt: Die Treue zu mir selbst, „zur Ego-AG.“²⁴

Der postmoderne Mensch will also *leben* und das heißt: Er will etwas *erleben*, und zwar hier und jetzt und am besten gleich sofort. So wird heute sogar der normale Gang zum Bäcker ein Gang in die „Erlebnisbäckerei“; ich gehe nicht mehr bloß einkaufen, die Einkaufstour wird stattdessen zu einem „Happening“, zum „Event“, zum Ereignis, bei dem ich „*sehen, fühlen und erleben*“ kann, was ich in meinen Einkaufswagen lege; heute besucht man kein Schwimmbad mehr, sondern geht in das „Erlebnisbad“ mit seinen vielfältigen und überreichen Freizeitangeboten; es gibt „Erlebnisparks“, „Erlebnisferien“ und „Erlebnistrips“, wobei man die Grenzerlebnisse beim Extremsport immer mehr herauskitzelt.

Was hat all das mit adventistischem Gottesdienst zu tun?

4.2 DER ERLEBNISORIENTIERTE GOTTESDIENST

Die christliche Gemeinde und auch der adventistische Gottesdienst sind von solchen Trends nicht ausgenommen. In einer Zeit, in der uns diese Mentalität täglich umgibt und prägt, streifen wir sie auch am Sabbat nicht so einfach ab. Wie gestaltet sich der adventistische Gottesdienst in einer Gesellschaft, die stark vom außergewöhnlichen Erlebnis, von dem Streben nach umfassender Selbstverwirklichung²⁵ geprägt ist?

²³ Hempelmann, *Gott in der Erlebnisgesellschaft*, S. 14.

²⁴ Hempelmann, *Gott in der Erlebnisgesellschaft*, S. 14.

²⁵ Zum Stichwort „Selbstverwirklichung“ siehe die exzellente Analyse und Darstellung in Horst Afflerbach, *Die sanfte Umdeutung des Evangeliums. Eine biblische Analyse des Neuen Bewusstseins* (Wuppertal: Brockhaus Verlag, 1987).

Was ich im folgenden wage, ist eine Situationsbeschreibung, die inzwischen innerhalb mancher Teile der Adventgemeinde längst schmerzhafteste Wirklichkeit geworden ist. Auch unser Gottesdienst, so zeichnet sich der neue Trend in etlichen Gemeinden ab, auch unsere Spiritualität muss aufregend sein und muss Erlebnisqualität besitzen. In Gebet und Gottesdienst muss die „emotionale Post abgehen“²⁶ sonst geht man nicht mehr hin, weil einem etwas Entscheidendes fehlt. Und wenn dies nicht geliefert wird (Dienstleistungsmentalität !!), dann gehe ich halt dorthin, wo es mir geboten wird, wo ich das bekomme, was ich mir wünsche, und zwar möglichst leicht und möglichst schnell, möglichst ohne große Verpflichtung und ohne persönlichen Einsatz. Hauptsache, der Gottesdienst „bringt **mir** etwas“!! Denn schließlich muss **ich** ja etwas davon haben, muss **ich** etwas mitnehmen können aus dem Gottesdienst.

Die geistliche **Kurzandacht** (eine herkömmliche Predigt würde ja viel zu lange dauern und vielleicht zu viel geduldiges Zuhören und Konzentration von einem fordern!) muss was *ber*machen; die rhythmischen Lieder einen *an*machen; mit den Leuten, die auf meiner Wellenlänge schwimmen, kann ich dann etwas *los*machen; und den bisherigen adventistischen Gottesdienst kann ich dann bald *zu*machen. Eine neue Form von Gemeinde ist im Entstehen.

Gottesdienst muss interessant sein, so lautet die Devise. Gottesdienst muss den *Besuchern* (!) etwas bieten – und wehe wenn nicht! Gott muss Spaß machen.²⁷ Gott anbeten, natürlich, im Gottesdienst aber bitte nur so und in der Form, die mich emotional anrührt, mich „abfahren“ lässt, mir etwas bringt. Gottesdienst degeneriert zum „Event“, zum „Entertainment“²⁸, zur Unterhaltung, in der nahezu alles geboten werden muss, was Aufmerksamkeit erheischt und vielleicht sogar spektakulär ist.

²⁶ Hempelmann, *Gott in der Erlebnisgesellschaft*, S. 18.

²⁷ Hempelmann, *Gott in der Erlebnisgesellschaft*, S. 18.

²⁸ Hempelmann, *Gott in der Erlebnisgesellschaft*, S. 22-23, 26.

Und so sprießen sogenannte „Feiergemeinden“ wie Pilze aus dem Boden.²⁹ Wir werden eingeladen zu Duft- und Aroma-Erlebnisgottesdiensten, wo wir mit all unseren Sinnen Gott neu erfahren sollen, wo unser Riechen, Sehen, Fühlen, Hören involviert ist. Gottesdienst wird gestaltet mit Pantomime-Clowns und neckischen Anspielen.³⁰ Abwechslungsreiche Videoclips bis hin zum sakralen Tanz (!)³¹ sollen uns einstimmen und geistlich öffnen.³²

²⁹ Vgl. z.B. die zwanzigseitige Gemeinde-Spezial-Ausgabe des *Adventecho*, Jg. 101, Nr. 8 (August) 2002 über eine „der ungewöhnlichsten Adventgemeinden Deutschlands“ (wie die Titelseite des *Adventecho* diese Gemeinde anpreist. Es handelt sich um die ehemalige Gemeinde Darmstadt-Zentrum, die nun den Namen „Leben im Zentrum“ [LIZ] trägt).

³⁰ Dies wirft die Frage nach dem Wert und Sinn von Pantomime und theatralischen Darbietungen im Gottesdienst auf. Auch wenn Pantomime in Straßenveranstaltungen vielleicht eine begrenzte Möglichkeit bieten mag, um die Aufmerksamkeit derer anzusprechen, die sonst gegebenenfalls schwerer erreichbar wären, so ist Pantomime in ihrer Wirksamkeit, (biblische) Sachinhalte adäquat zu vermitteln, doch recht begrenzt. Eine theatralische Art der Darstellung entspricht jedoch weder im Gottesdienst noch in der christlichen Verkündigung dem Geist Christi und sollte vermieden werden.

Interessanterweise unterstützt das neue deutsche *Predigerhandbuch* die Verwendung von „Sketche[n], Pantomime[n], Musicals, Laienspiele[n] und andere[n] Darstellungsweisen“ im Gottesdienst, um biblische Texte, Textabschnitte oder Begegnungen spielerisch darzustellen (*Handbuch für Prediger*, Herausgegeben von der Abteilung Predigtamt der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten, Euro-Afrika-Division, [Lüneburg: Advent-Verlag, 2002]), S. 235, vgl. 354). Das deutsche *Handbuch für Prediger* weicht in diesem Punkt deutlich von dem *Seventh-day Adventist Minister's Manual* der Generalkonferenz ab, das keine dieser Darstellungsweisen für den Gottesdienst als geeignet empfiehlt.

³¹ Eine adventistische Lehrerin an einer adventistischen Schule erwähnt in einer kürzlichen Ausgabe des *Adventecho* positiv einen „langsamen, andächtigen Gebetstanz“ am Ende eines alternativen Abendmahlsgottesdienstes. Auf adventistischen Jugendveranstaltungen auf Verbandsebene sind tanzende Darsteller auf der Bühne keine Seltenheit mehr.

³² Für eine kritische Auseinandersetzung mit neuen Formen des Gottesdienststils siehe Samuel Koranteng-Pipim, „Gospel Gimmicks: The Foolishness of Preaching vs. the Preaching of Foolishness“ in *Adventist Affirm*, vol. 14/2 (2000): 9-21

Auch die Musik muss selbstverständlich zeitgemäß sein und mich dort abholen, wo ich bin. Also muss ich auch hören, was ich gewohnt bin: Von christlichem Rock über Pop bis Funk und Rap, wenn **mir** der Sinn danach steht. Das Schlagzeug auf dem Podium ist in etlichen Adventgemeinden keine Seltenheit mehr.³³ Auch wenn viele Ortsgemeinden dafür noch nicht bereit sind, auf großen Jugendveranstaltungen werden längst einflussreiche Signale für musikalische Veränderungen in Gemeindeveranstaltungen gesetzt.³⁴

Und selbstverständlich darf im Gottesdienst nach gelungenem Slapstick und gekonnter (musikalischer) Darbietung auch kräftig geklatscht,³⁵ mitunter auch geöhlt werden. Gottesdienst ist eben, was Spaß macht, und das soll und darf dann auch locker und fröhlich ausgedrückt werden dürfen, oder nicht?!

Sabbatgottesdienste werden auf bequemere Tageszeiten verlegt, um müden Langschläfern die Möglichkeit zu geben, gemütlich aufzustehen und ohne Stress zu frühstücken und sich erst nachmittags zum Gottesdienst einzufinden, der dann den bezeichnenden Namen „Lust auf

³³ In einer großen Adventgemeinde Deutschlands wurde kürzlich anlässlich eines Musikfestivals zum Predigtgottesdienst am Sabbatmorgen (!) der Saal verdunkelt, während die Tanzgruppe „Dance for Jesus“ zu poppigen Klängen und bei Lichtorgel-Geflimmere und Nebelschwaden aus der Nebelmaschine tanzte. Ein junger Prediger streute einige kurze Sätze darunter – das war die Predigt. Das Gros der Gemeinde saß dabei und schaute dem Spektakel zu.

³⁴ Für eine sachkundige und überzeugende Auseinandersetzung zur Frage des Musikstils im Gottesdienst vgl. die hörenswerthen Ausführungen von Dr. Wolfgang Stefani während der 1. Internationalen Bibelstudentenwoche Bogenhofen, „Musik und Gottesdienst“ (7 Kassetten), zu beziehen über Maranata Cassette, Waldbadstr. 25, D-93464 Tiefenbach, Tel. & Fax: 09673-1326.

³⁵ Für eine hilfreiche Auseinandersetzung mit dem Klatschen im Gottesdienst siehe Lee Roy Holmes, „And Now, a Round of Applause“ in *Adventist Affirm*, vol. 14/2 (2000): S. 39-43; und Dennis Crabbe, „Clapping in Church“ in *Adventist Affirm*, vol. 14/2 (2000): S. 44-48.

Leben“ trägt!³⁶

Um den entkirchlichten und kirchenfernen Menschen zu erreichen, werden Bistro-Tische aufgestellt und im Gottesdienstvorraum in Stehcaféatmosphäre mit meditativ-entspannender Hintergrundmusik zum lockeren Kaffeegespräch mit kleinem Snack eingeladen, denn man soll sich wohlfühlen in der Gemeinde. Man will „eine Gemeinde, in der säkulare Menschen ihren Glauben gemäß ihren Bedürfnissen leben können.“³⁷ Der Gottesdienst soll so ausgerichtet sein, dass sich möglichst jedermann in der Gemeinde wohlfühlen und wiederfinden kann. Es scheint, als ob alles, was einen „Fernstehenden“ dabei vor den Kopf stoßen könnte, möglichst vermieden werden soll.

4.3 KRITISCHE ANFRAGEN

Auch wenn der Wunsch nach lebendigen, interessanten und ansprechenden Gottesdiensten legitim und berechtigt ist, kommen wir nicht umhin, an dieser Stelle auch einige kritische Anfragen an diesen neuen Trend zu stellen:³⁸

Wird hier der Gottesdienst nicht der Forderung nach Erlebnisorientierung untergeordnet?

Besteht hier nicht die Gefahr, dass *meine* religiöse Orientierung und *meine* Befriedigung zur Norm und der Gottesdienststil, den ich bevorzuge, zu einer Mode wird?

Steht hier noch Gott im Mittelpunkt, oder geht es eigentlich nur um *mein* spirituelles Erleben?!

Werden in einem solchen „Kuschel-Christentum“ mit seiner

³⁶ So eine Zeit lang in der Adventgemeinde Darmstadt-Zentrum, die jetzt den Namen „Leben im Zentrum“ trägt.

³⁷ Thomas Bürger, Gemeindeleiter im LIZ, „Ein Gottesdienst der Gegenwart“ in *Adventecho*, 8/2002, S. 3.

³⁸ Ich lehne mich im folgenden stark an Hempelmann, *Gott in der Erlebnisgesellschaft*, S. 20ff an.

Erlebnisfixierung der Glaube und die Gotteserkenntnis nicht zu einer bloßen Wohlfühlreligion verflacht?!³⁹

Degeneriert das befreiende Evangelium, die gute Nachricht, hier nicht zu einer nur noch netten Botschaft?!⁴⁰

Wird eine solche Haltung der Komplexität und dem Reichtum des biblischen Gottesbildes gerecht, eines Gottes, der Liebe ist – zugleich aber auch heilig und majestätisch?!⁴¹

Bringt sich ein Mensch bei dieser Einstellung nicht letztlich um die Erfahrung des geistlichen Wachstums? Ist es nicht so, dass man in seinem Glaubensleben gerade dort wächst, wo man sich auch dem kritischen Korrektiv anderer Mitchristen, vor allen Dingen aber dem Korrektiv des Wortes Gottes aussetzt?!!

Wo geistliches Wort und unser Gottesdienst nur als bloßes Angebot verstanden werden, bei dem der Zuhörer fasziniert verweilt, aber auch genauso leicht weitergeht, wenn ihn das Gehörte nicht mehr anspricht und lockt, da wird das Angebotsmedium zur Botschaft. Da ist nicht mehr das Wort Gottes Maßstab für den Menschen – da wird der Mensch zum Maßstab für Gottes Wort. Da wird das Wort Gottes um seine Autorität und Vollmacht gebracht und letztlich auch um seine göttliche Ausstrahlung.⁴²

Wenn unsere Verkündigung im Gottesdienst nur ein Zuspruch ohne Anspruch bleibt, dann wird das lebensverändernde und rettende Evangelium zu einer netten, aber unverbindlichen Nachricht degradiert. Dann behindert unser Gottesdienst im Grunde genommen wahre Gotteserfahrung und eine lebensverändernde Gottesbegegnung, ja macht

³⁹ Hempelmann, *Gott in der Erlebnisgesellschaft*, S. 20.

⁴⁰ Hempelmann, *Gott in der Erlebnisgesellschaft*, S. 23.

⁴¹ Vgl. dazu die wichtigen Ausführungen von Dr. JoAnn Davidson anlässlich der 1. Internationalen Bibelstudententage Bogenhofen: „Das biblische Gottesbild“ (4 Kassetten), zu beziehen über Maranata Casset, Waldbadstr. 25, D-93464 Tiefenbach, Tel. & Fax: 09673-1326.

⁴² Hempelmann, *Gott in der Erlebnisgesellschaft*, S. 22-23.

sie geradezu unmöglich.⁴³

4.3.1 GOTTESDIENST ALS UNTERHALTUNG?

An dieser Stelle erlaube ich mir ein offenes Wort zu einem Trend, den ich in unseren Gemeinden immer häufiger wahrnehme: Gottesdienst als Unterhaltung im geistlichen Gewand. Bereits Spurgeon⁴⁴ hat mit Recht darauf hingewiesen, dass wir nirgends in der Bibel dazu aufgerufen werden, in der christlichen Gemeinde den Menschen Unterhaltung anzubieten. Wie lautet der Auftrag Jesu, der auch in der Gestaltung des Gottesdienstes für uns maßgebend ist? „Weidet meine Schafe“! Oder fordert er uns auf: „Amüsiert und unterhaltet entkirchlichte Böcke“? Wenn Unterhaltung, „Entertainment,“ tatsächlich unsere geistliche Aufgabe wäre, dann hätten wir das von Jesus oder den Aposteln sicherlich gesagt bekommen. Es gibt aber keine einzige Belegstelle in der Heiligen Schrift, in der die örtliche Gemeinde aufgefordert wird, sich für Außenstehende unterhaltsam darzustellen. Faszinierten die Apostel ihre Zuhörer mit weltlichen Attraktionen? War ihre Verkündigung mit der bei den Römern so beliebten Kunst des Theaters angereichert? Setzten sie die antiken, pantomimischen Darsteller ein, die damals weit verbreitet waren? Bedienten sie sich folkloristischer Tänze, um die Zuhörer auf ihre Rede einzustimmen? Kam Paulus mit seinem Evangelium dem Verlangen und dem weit verbreiteten „Bedürfnis“ nach Brot und Spielen entgegen? Wir lesen nichts davon. Jesus sagte vielmehr: „*Gebet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur.*“ (Mk 16:15). Das ist deutlich. Genauso deutlich wäre es gewesen, wenn Jesus hinzugefügt hätte: „... und bietet denen, die das Evangelium nicht mit großem

⁴³ Vgl. Hempelmann, *Gott in der Erlebnisgesellschaft*, S. 24.

⁴⁴ Die folgenden Aussagen gründen sich z.T. auch bis in einzelne Formulierungen hinein auf einen Artikel von C. H. Spurgeon, „Schafe weiden oder Böcke belustigen“ in *Informationsbrief Bekenntnisbewegung ‚Kein anderes Evangelium‘* Nr. 201 (2000): S. 23-24; ursprünglich erschienen als „Feeding Sheep or Amusing Goats“ in *Foundation* (July-August 1992): S. 30-31.

Interesse annehmen, Unterhaltung an.“ Wir suchen solche Worte allerdings vergeblich. Weder Jesus noch die Apostel scheinen an so etwas gedacht zu haben.

Gott hat in seiner Weisheit der Gemeinde verschiedene Ämter und Verantwortungen übertragen: *„Er hat einige als Apostel eingesetzt, einige als Propheten, einige als Evangelisten, einige als Hirten und Lehrer, damit die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes.“* (Eph. 4:11-12). Wo ordnen wir da die Spaßmacher und Kabarettisten ein? – fragt schon Spurgeon zurecht. Der Heilige Geist erwähnt sie nicht. Wurden die Propheten verfolgt, weil sie ihre Zuhörer zum Lachen brachten oder weil sie Gottes Botschaft verkündigten?

Das Anbieten von Unterhaltung steht in direktem Gegensatz zur Lehre und zum Leben Christi und der Apostel. Unsere Aufgabe lautet: *„Seid das Salz der Erde“* (Mat 5:13) – nicht die Zuckerlutscher der Gesellschaft! Hätte Jesus spektakuläre und heitere Elemente und eine reichliche Dosis zeitgemäßer Musik in seine Verkündigung eingebaut, wäre er vielleicht recht populär gewesen. Wir finden jedoch nichts davon im Neuen Testament. Spurgeon hat Recht, wenn er feststellt, dass Jesus nicht sagt: „Petrus, lauf ihnen nach und sage ihnen, dass wir ab morgen eine neue Art Gottesdienst halten werden, attraktiv, mit kurzer Predigt. Wir werden dem Volk einen angenehmen Abend bereiten. Sag ihnen, dass sie sich bestimmt wohlfühlen werden. Schnell Petrus, wir müssen die Menschen irgendwie herzubringen, dass sie durch klug durchdachte Unterhaltung sehen können, welch ein fröhliches Volk wir Christen sind!“

Stattdessen hatte Jesus Erbarmen mit den Sündern, seufzte und weinte über sie, brachte Trost und gab Wegweisung und verkündigte das Reich Gottes. Vergeblich sucht man im Neuen Testament nach einem Evangelium der Unterhaltung. Die Botschaft lautete: „Ihr lebt zwar in der Welt, aber kommt heraus aus der Welt, haltet euch rein von ihr,

werdet heilig, denn ich, euer Gott, bin heilig.“⁴⁵

Die ersten Christen ließen sich nicht abhalten, Christus freudig zu verkündigen. Sie waren Gott gegenüber gehorsam trotz mancher Leiden und Unannehmlichkeiten, die für sie damit verbunden waren. Damit stellten sie die Welt auf den Kopf, und die Gemeinde wuchs als Frucht ihres kompromisslosen Gehorsams der Liebe! Das ist der Unterschied zu uns Christen heute. Ich befürchte, dass eine Mission der Unterhaltung keine echte Bekehrung bewirkt. Jedenfalls ist bis heute nicht zu erkennen, dass Adventgemeinden auf Dauer durch Taufen von Nichtadventisten gliedermäßig wachsen, wenn sie einen solchen Stil pflegen.

Ich weiß, dass solche Aussagen in unserem heutigen Klima nicht sehr willkommen sind. Aber ich denke, dass wir uns bei aller Loyalität zur Gemeinde die Offenheit bewahren müssen, auch bestimmte Praktiken kritisch zu hinterfragen! Mir ist bewusst, dass sich viele diesem erlebnisorientierten Gottesdienst-Denken mit den besten und den aufrichtigsten Beweggründen verschrieben haben. Dabei streite ich niemandem die Redlichkeit ab, das Gute zu wollen. Wir sollten uns jedoch die Fähigkeit bewahren, auch unsere guten Absichten kritisch zu hinterfragen. In diesem Sinne wage ich auch, die folgenden Überlegungen anzustellen.

4.3.2 MISSIONARISCHE GOTTESDIENSTE?

Gerade dieser neue Gottesdienststil wird häufig damit begründet und gerechtfertigt, dass man den Gottesdienst missionarisch gestalten will, um damit Menschen für Gott und die Gemeinde zu gewinnen. Man versteht heute in weiten Kreisen Gottesdienst als eine missionarische

⁴⁵ Für eine sehr hilfreiche Darstellung und Identifizierung von Säkularisierung und der christlichen Begegnung mit dem Säkularismus siehe Klaus Bockmühl, *Säkularismus und christlicher Glaube: Herrschaft Gottes - Selbstherrschaft des Menschen?* Porta Studien 8 (Marburg: Studentenmission in Deutschland, 1985).

Veranstaltung und meint damit eine neue missionarische Dimension entdeckt zu haben, die man dankbar aufzunehmen und umzusetzen hat. Das klingt nach Gemeindegewachstum. Wer kann da schon dagegen sein? Wollen wir nicht alle, dass die Gemeinde wächst?! Wer hier kritische Anfragen wagt, erscheint Befürwortern schnell wie ein Hemmschuh, der das Wachstum der Gemeinde behindert, und gerade das Wachstum der Gemeinde haben wir in unseren Breitengraden doch so dringend nötig. Trotz aller Gemeindegewachstums- und Gemeindegewinnungsseminare, die wir während der letzten Jahre und Jahrzehnte fleißig und mit großem Eifer Land auf Land ab durchgeführt haben, um die Gemeinden von neuen Formen der Seelengewinnung zu überzeugen, ist das Resultat, dass die Adventgemeinde im deutschsprachigen Raum nicht wirklich wächst. Jetzt wird versucht, den Gottesdienst für die Mission fruchtbar zu machen.

Der Gedanke von missionarischen Gottesdiensten entspringt vielerorts einem echten missionarischen Anliegen. Mit diesem Ansatz ist jedoch eine Problematik verknüpft, deren sich die Wenigsten wirklich bewusst sind. Mit einem neuen Gottesdienststil will man den entkirchlichten und säkularisierten Menschen erreichen und ansprechen. Die Zielgruppe sind also Menschen, die mit Gott und dem christlichen Glauben **nichts** zu tun haben, weil ihnen Gott und die biblischen Inhalte mehr oder weniger fremd sind. Mit anderen Worten: Man versucht über den *Gottesdienst* Heiden, also ungläubige Menschen, zu gewinnen! Es ist bemerkenswert, dass im Zuge der adventistischen Öffnung im zwischenkirchlichen Miteinander (vgl. die Gastmitgliedschaft der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen [ACK] und in der Vereinigung Evangelischer Freikirchen [VEF]) zunehmend die Rede davon ist, den „entkirchlichten“ und „säkularisierten“ Menschen zu gewinnen. Ist dies zu einem Schibboleth (Deckwort) dafür geworden, dass man stillschweigend übereingekommen ist, keine neuen Schäfchen aus anderen christlichen Kirchen zu gewinnen?⁴⁶

⁴⁶ In der Satzung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland e.V. (ACK) heißt es in § 1.2.: „Sie [die unterzeichneten Kirchen und kirchlichen

Die Bibel kennt jedoch keine Unterscheidung in „kirchliche und entkirchlichte“ Menschen. Die Gemeinde wurde gegründet, um verlorene Menschen zu retten und eine Grundfeste der unverfälschten Wahrheit Gottes zu sein (1. Tim. 3:15). Dazu gehört auch, dass die Gemeinde die Heiligkeit Gottes widerspiegelt (1. Petrus 2:9). Das Zeugnis der Gemeinde wird umso stärker, je deutlicher in ihr die biblisch-göttlichen Wahrheiten und Prinzipien sichtbar werden. Wie aber können Menschen, die Gott gar nicht kennen, wie können Menschen, die entkirchlicht sind, die Jesus Christus nicht zum Herrn ihres Lebens gemacht haben, den einzig wahren Gott der Heiligen Schrift in Wahrheit anbeten? Ich befürchte, die Antwort lautet: Sie können es nicht! Kann es sein, ja darf es sein, dass diejenigen, die vom Evangelium am wenigsten wissen, die das Evangelium gar nicht kennen, die Vorgaben machen, wie das Evangelium im Gottesdienst am besten ausgedrückt und weitergegeben werden soll?

Und noch eine letzte Frage: Ist der Gedanke eines missionarischen

Gemeinschaften] bekennen den Herrn Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift als Gott und Heiland und trachten darum, **gemeinsam** zu erfüllen, wozu sie berufen sind, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“ (Betonung hinzugefügt). Dieses gemeinsame Zeugnis und der gemeinsame Dienst (vergl. § 1.1 der ACK-Satzung) schließt nach den Worten von Wieland Zademach, dem (damaligen) Geschäftsführer der ACK in Bayern, Proselytenmacherei aus. Laut Zademach steht fest: „Die Siebenten-Tags-Adventisten (STA) in Deutschland haben in den letzten Jahren eine ganz erfreuliche Entwicklung genommen: weg von einer Gruppierung mit stark sektiererischem Einschlag und hin zu einer ökumenisch offenen Religionsgemeinschaft. Ihren bisherigen Höhepunkt fand diese Entwicklung in der Aufnahme als Gastmitglied innerhalb der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Deutschland. . . **An die Adresse der STA gerichtet muss jedoch eines klar sein: Mitgliedschaft in der ACK schließt Proselytenmacherei aus. Grundlage der Begegnung und Gemeinschaft innerhalb der ACK ist die wechselseitige Respektierung ohne Wenn und Aber als Kirchen und kirchliche Gemeinschaften, die miteinander unterwegs sind und sich alle auf dem Wege des Heils befinden**“ (Wieland Zademach, „Mitgliedschaft in der ACK schließt Proselytenmacherei aus“ in *Sonntagsblatt. Evangelische Wochenzeitung für Bayern* 12. Februar, 1995, Nr. 7, S. 8), Betonung hinzugefügt.

Gottesdienstes überhaupt biblisch? Ich möchte nicht missverstanden werden: Auch ich bin dafür, dass wir in unseren Gottesdiensten offen und sensibel sind für Freunde und Gäste, denen unser Gottesdienst fremd ist und die Gott gerne kennenlernen möchten. Wir sollten uns über jeden Menschen freuen, der zu uns kommt. Wir sollten jeden herzlich willkommen heißen. Menschen sollten sich in unserer Mitte wohlfühlen, so dass sie gerne wieder kommen. Aber ich frage: Wo finden wir in der Bibel den Gedanken, dass durch den **Gottesdienst** in der Gemeinde der Ungläubige missionarisch gewonnen werden soll? Jesus hat seinen Jüngern im Missionsbefehl geboten: „*Gehet hin in alle Welt.*“ Eine Gemeinde, die sich nur noch „attraktiv für Außenstehende“ gestaltet, mag evangelistischen Eifer an den Tag legen. Aber ist sie dem Missionsbefehl wirklich gehorsam? Wird das „Gehet hin“ der Jünger nicht im tiefsten Grunde zu einem „kommet her“ für die Außenstehenden umfunktioniert?⁴⁷ Die Bibel spricht von Mission. Ja, Mission ist durch und durch biblisch! Die Bibel spricht auch von Evangelisation. Auch das ist voll und ganz zu unterstützen! Aber die Zielgruppe des Gottesdienstes in der Bibel sind diejenigen, die an Gott glauben, die **Gläubigen**. Denn Gottesdienst ist Anbetung. Gottesdienst ist die Antwort der **Gläubigen** in der Gegenwart Gottes.⁴⁸ Könnte es sein, dass gläubigen Adventisten mit dem wohlgemeinten Aufruf, unsere Gottesdienste zu missionarischen Veranstaltungen umzufunktionieren, auch noch das Letzte genommen wird, was in unserem Glauben und unserer Verehrung Gott gegenüber bisher heilig war? Statt der Anbetung Gottes und einer intensiven Wortbetrachtung (im gemeinsamen Bibelstudium - Sabbatschule) und Wortauslegung (in der Predigt) weichen diese bisher bestimmenden Elemente adventistischen Gottesdienstes anderen Bestandteilen. Ganz neue Schwerpunkte werden gesetzt. Ging es in der Vergangenheit um das Wort und den Charakter Gottes, dem unser

⁴⁷ Johannes Pflaum, „Attraktive Gemeinde – für wen?“ in *Fest und Treu*, Heft Nr. 99, 3. Quartal 2002, S. 7.

⁴⁸ Vgl. die Ausführungen von Dr. Richard M. Davidson, „Anbetung im alten Testament“ anlässlich der 1. Internationalen Bibelstudientage Bogenhofen (7 Kassetten), zu beziehen durch Maranata Casset, Waldbadstr. 25, D-93464 Tiefenbach, Tel. & Fax: 09673-1326.

Gottesdienst entsprechen sollte, fällt nun der Schwerpunkt auf den Unterhaltungswert eines Gottesdienstelements oder auf das emotionale Angesprochenensein eines Menschen, der der Gemeinde fernsteht. Ganze Gemeinden werden durch diesen Trend durcheinander gebracht. Im Bild gesprochen: „Man möchte mit einem Seenot-Rettungskreuzer Ertrinkende retten. Die Retter finden es äußerst unangenehm, von ihrem sicheren Schiff aus in die stürmische See zu springen. Außerdem hat man die Sorge, dass die Bordwand für die Ertrinkenden ein abschreckendes Hindernis bilden könnte. So beginnt man schließlich das Schiff zu fluten. Je tiefer der Rettungskreuzer sinkt, umso leichter können die Ertrinkenden an Bord kommen – ohne es wirklich zu merken, ist der Seenot-Rettungskreuzer selbst in Seenot geraten!“⁴⁹ Bedenken wir, was Ellen White so treffend formuliert hat. Ihre Aussagen haben nichts an Gültigkeit eingebüßt: *„Indem sich die Kirche weltlichen Gebräuchen anpasst, bekehrt sie sich zur Welt; niemals aber bekehrt sie dadurch die Welt zu Christus.“*⁵⁰ Ich denke, es ist wert, ihre Worte zu beherzigen und darüber intensiver nachzudenken!

Dies bringt mich zum nächsten Trend, der sicherlich mit dem eben beschriebenen in engem Zusammenhang steht:

5 DRITTER TREND: BEDÜRFNISORIENTIERTER GOTTESDIENST

Vieles von dem, was ich oben bereits ausgeführt habe, trifft auch auf diesen Trend zu. Heute ist im Kontext des adventistischen Gottesdienstes immer wieder das Schlagwort vom „bedürfnisorientierten Gottesdienst“ zu hören. „Wir müssen die Menschen dort abholen, wo sie sich befinden, wo sie sind,“ so heißt es immer wieder. So wahr und

⁴⁹ Johannes Pflaum, „Attraktive Gemeinde – für wen?“, S. 7.

⁵⁰ Ellen G. White, *Der große Kampf* (Hamburg: Advent-Verlag, 1975), S. 512.

richtig diese Einsicht ist - denn wir erreichen keine Menschen, wenn wir über ihre Köpfe hinwegfaseln - so müssen wir dennoch erkennen, dass menschliche Bedürfnisse keine wertneutralen Dinge sind, die es vorbehaltlos zu stillen gilt. Die Bibel sagt uns deutlich, dass wir alle ausnahmslos Sünder sind, und das bedeutet, dass unsere menschlichen Bedürfnisse auch durch Sünde verdorben sein können!

Die Grenzen eines bedürfnisorientierten Zugangs werden uns im NT im Leben von Jesus selbst deutlich vor Augen geführt. Wenn wir das Johannes-Evangelium lesen, stellen wir fest, dass Jesus bis zu Beginn des 6. Kapitels sehr erfolgreich die Bedürfnisse seiner Mitmenschen stillt und dafür bei ihnen sehr beliebt ist: Jesus heilt die Krankheiten und Gebrechen, er kümmert sich um ihre Nöte und Sorgen, er gibt den Hungernden zu essen, er speist die 5000. Die Menschen scharen sich um Jesus. Dann aber, mitten in Kapitel 6, macht Jesus eine interessante Beobachtung, die eine Veränderung seiner Beliebtheit bei den Menschen mit sich bringt. Jesus sagt: *„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von dem Brot gegessen habt und satt geworden seid“* (Joh. 6:26). Sobald Jesus anfängt, über die Nachfolge und die Kosten der Nachfolge zu sprechen, nämlich was es bedeutet, den Willen des Vaters zu tun, fangen die Juden an und „murren“ über ihn (Joh. 6:41) und beginnen sich zu streiten (Joh. 6:52). Sogar die Jünger Jesu sagen: *„Dies ist eine harte Rede; wer kann sie hören?“* (Joh. 6:60). Und auf einmal ist Jesus allein. Die Massen sind verschwunden. Nachfolge ruft eben zur Entscheidung auf, und das kann auch Trennung bedeuten.

Genau das ist einer der großen Schwachpunkte von Willow Creek⁵¹

⁵¹ Zwar wird die Wichtigkeit verbindlicher Nachfolge auch in Willow Creek betont, aber die inhaltliche Ausgestaltung biblischer Inhalte unterliegt mitunter doch einer Bandbreite, die fragwürdig erscheint, so z.B. wenn es Taufbewerbern anheim gestellt wird, sich durch Untertauchen oder durch Begießen taufen zu lassen. Dies habe ich bei einer Taufe in Willow Creek selber miterlebt. Darüber hinaus ist das ganze Konzept von Willow Creek auf einem kongregationalistischen Gemeindeverständnis aufgebaut (d.h. auf selbständigen Einzelgemeinden, die die Selbständigkeit der Ortsgemeinde gegenüber allen anderen kirchlichen Instanzen betont). In den USA hat es Adventgemeinden gegeben, die nach den Prinzipien von Willow Creek

und anderen evangelikalischen Gemeindegewachstumsprogrammen, egal ob sie „Schwarz“ heißen⁵² oder bunt sind. Es geht hier nicht darum, dass alles schlecht ist, was dort vertreten wird. Wenn es nichts Positives und Gutes zu lernen gäbe, wären Willow Creek und andere sicherlich nicht so erfolgreich. Die Frage ist aber nicht, ob etwas erfolgreich ist, sondern ob es biblisch richtig ist.⁵³

Wenn ich ein durchschnittlicher Christ bin, dann werde ich mir sicherlich die Gemeinde aussuchen, die am liebevollsten ist, die das interessanteste Programm anbietet, die einen attraktiven Gottesdienst praktiziert. Aber egal, für welche Gemeinde ich mich aus dem reichhaltigen Angebot auch entscheiden mag, ich feiere immer am Sonntag den Gottesdienst. Da habe ich ohnehin frei. Aber bei uns ist das anders: Wenn ich Adventist werden will, feiere ich Gottesdienst am Sabbat, und das fällt auf! Das führt in die Entscheidung, eine Entscheidung, die mir in anderen Kirchen erspart bleibt. Deshalb wird kein Mensch sich ohne Anfechtung einfach der Adventgemeinde

gearbeitet haben und inzwischen auch Sonntagsgottesdienste halten bzw. der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten nicht mehr angehören.

⁵²Christian A. Schwarz ist Leiter des Instituts für natürliche Gemeindeentwicklung (früher: Ökumenisches Gemeinde-Institut). Zu Beginn seines Buches *Die dritte Reformation - Paradigmenwechsel in der Kirche* (C & P Verlag, 1993) drückt er sein funktionales Schriftverständnis aus, wenn er schreibt: „Eines der hervorstechendsten Kennzeichen des Gemeindeaufbau-Ansatzes ist, dass er alle institutionellen Formen - z.B. Ordnungen, Leitungsstrukturen, aber auch Dogmatik und Lehre - der Frage unterwirft: Wie nützlich sind sie für das Ereignis- und Gestaltwerden von Gemeinde Jesu Christi? Die Frage nach der Funktionalität ist der theologische Schlüssel zum Verständnis dessen, was das Gemeindeaufbau-Paradigma ausmacht“ (S. 17).

⁵³Für eine kritische Auseinandersetzung mit Willow Creek siehe u.a. G. A. Pritchard, *Willow Creek - Die Kirche der Zukunft?* (Bielefeld: CLV Verlag, 1997); und die Beiträge im *Informationsbrief Bekenntnisbewegung 'Kein anderes Evangelium'* Nr. 187 (1998): Walter Romiger, „Willow Creek: Ein anderes Evangelium“, S. 5-8; Wolfgang Nestvogel, „Was will Willow Creek?“, S. 8-12; Rudolf Möckel, „Evangelisation oder Suggestion? Die Willow Creek-Gemeinde und ihr Gottesdienst“, S. 13-19; Markus Sigloch, „Anthropologie und Psychologie bei Hybels und Willow Creek“, S. 20-21; Bernhard Kaiser, „Das biblische Wort im Willow Creek-Konzept“, S. 22-24.

anschließen, nur weil die Menschen dort so viel liebevoller sind als anderswo. Natürlich sollen wir liebevoll sein! Es ist die Liebe, die unsere Botschaft glaubwürdig macht und Gott in der Welt sichtbar werden lässt. Leider herrscht in zu wenigen Adventgemeinden eine liebevolle Atmosphäre. Hier gibt es einen großen Aufholbedarf. Aber Liebe allein kann es nicht sein. Denn Gottes Liebe hat einen konkreten Inhalt: Sie offenbart sich im Halten seiner Gebote.⁵⁴ Diese Erfahrung eint aber auch untereinander und verbindet und macht den Gottesdienst lebendig, weil Erfahrungen erzählt werden.

Was den bedürfnisorientierten Gottesdienst angeht, so müssen wir festhalten, dass in ihrem Erlösungsbedürfnis vor Gott alle Menschen gleich sind. Darin haben sich die Menschen der letzten 2000 Jahre nicht verändert. Das Bedürfnis des modernen Menschen unterscheidet sich in den Augen Gottes nicht von dem Bedürfnis des Menschen vor 4000 Jahren, 1000 Jahren, 150 Jahren oder 35 Jahren. Der Mensch damals wie heute bedarf aufgrund seiner Sünde der Erlösung durch Jesus Christus. Daran hat sich auch im Laufe der Geschichte nichts geändert. Gerade das macht die Botschaft der Bibel so zeitlos aktuell. Es gilt in unseren Gottesdiensten diese Dimension der rettenden Liebe Gottes in ihrer Heiligkeit transparent zu machen und zu verkündigen.

⁵⁴ Klaus Bockmühl hat in seinem lesenswerten Büchlein *Das größte Gebot* (Giessen: Brunnen Verlag, 1980) aufgezeigt, dass es zwar ein Gesetz ohne Liebe gibt, „aber es gibt keine Liebe ohne das Halten der Gebote“ (S. 23). „Die Liebe entfaltet sich in die Gebote hinein. Sie [die Gebote] dienen ihr. Sie sind die Schuhe der Liebe, in denen sie durch den Alltag geht“ (S. 43). In einem denkwürdigen Wort hat Jesus auf diesen Sachverhalt aufmerksam gemacht, als er über die endzeitliche Situation sprach und sagte: „und weil die Gesetzlosigkeit überhand nimmt, wird die Liebe in vielen erkalten“ (Matthäus 24:12 Elb.).

6 VIERTER TREND: FRAGMENTIERUNG DES GOTTESDIENSTES

Ich stelle eine zunehmende Fragmentierung des adventistischen Gottesdienstes fest und das in mehrfacher Hinsicht. Im Zuge der neuen gesellschaftlichen Unübersichtlichkeit (Habermas), die auch auf die religiöse Situation übertragen wird, findet ein Rückzug in die eigene bevorzugte Gottesdienstwelt statt.

Die einen wollen einen separaten Gottesdienst nur für Jugendliche, weil Jugendliche andere Bedürfnisse haben als Senioren. Da frage ich mich dann: Werden wir bald einen separaten Gottesdienst für Singles und ihre Bedürfnisse haben und einen Gottesdienst für Männer, einen anderen für Frauen? Für Farbige und Weiße gibt es ja schon separate Gottesdienste. Ich bin mir bewusst, dass ich hier einen sehr sensiblen Punkt berühre. Wie weit sollen wir separate Gottesdienste zulassen, und was wird dadurch anderen Menschen signalisiert? Die Bibel kennt meines Wissens nach die Einheit des Volkes Gottes, die alle Rassen und äußeren Unterscheidungen überwindet.⁵⁵ Da sind Juden und Griechen, Freie und Sklaven, Männer und Frauen vereint im Gottesdienst. Diejenigen, die sich im Gottesdienst versammeln, wurden in einen Leib getauft, (1. Kor. 12:13), und sind damit Mitglieder einer Gemeinschaft, in der die trennenden Barrieren dieser Welt überwunden werden. Für die Urgemeinde war nicht die Homogenität der Gruppe das einigende Band, das sie zusammen hielt, sondern der Geist Gottes, der zu Pfingsten ausgegossen wurde. In der Bibel finden wir keine Gemeindegründung für palästinische Juden und eine andere für griechische Juden. Das wäre sicherlich eine praktische Lösung gewesen, um die Spannungen zwischen den im Konflikt stehenden „homogenen Gruppen“ in der Gemeinde zu lösen. Der Einfluss, den die Urgemeinde hatte, stammt sicherlich auch von der Tatsache, dass im Gottesdienst und im täglichen Leben eine

⁵⁵ C. René Padilla, "The Unity of the Church and the Homogeneous Unit Principle," in Wilbert R. Shenk, Hrsg. *Exploring Church Growth* (Grand Rapids, MI: Eerdmans, 1983), S. 285-303.

christliche Bruderschaft existierte, die natürliche Barrieren überwand. Die Entfremdung zwischen den Generationen in der Gemeinde wird nicht dadurch gemindert, dass separate Gottesdienste nur für Junge oder Ältere durchgeführt werden.

Das führt mich zu einem weiteren Aspekt der Fragmentierung: Es scheint in der Adventgemeinde keine einheitliche Liturgie zu geben. Auch hier sehe ich auf lokaler Ebene eine Fragmentierung der weltweiten Einheit, was den Gottesdienstablauf betrifft. Ich habe adventistische Gottesdienste miterlebt, wo man in einer Gemeinde am Sabbat beim Gebet für die Gaben mal stehen blieb, mal niederkniete, mal sitzen blieb. Was noch schwerwiegender ist: Es fehlt mitunter an jeglicher Orientierung und Wegweisung, was gottesdienstliche Abläufe angeht. Aus einem falsch verstandenen Freiheitsdenken und dem Bemühen, unaufdringlich sein zu wollen, wird es beim Gebet in gut postmoderner Manier jedem anheim gestellt, sich aufgrund seines individuellen Empfindens spontan zu entscheiden, bei ein und demselben Gebet niederzuknien, zu stehen oder sitzen zubleiben. Was für ein Bild gibt dies ab?! Wird hier nicht Uneinheit und Zerrissenheit im Gottesdienst vermittelt?!!

Dieser Fragmentierung und Gedankenlosigkeit muss mit einer durchdachten Gottesdienstplanung und bewussten Gottesdienstgestaltung begegnet werden, so dass solch wesentliche Elemente des Gottesdienstes nicht einfach dem blinden Zufall und dem subjektiven Empfinden Einzelner überlassen werden.

7 ABSCHLIESSENDE GEDANKEN

Welche Elemente sollten einen biblisch-adventistischen Gottesdienst charakterisieren? Reformen drücken sich interessanterweise schnell im Gottesdienst aus, denn hier wird deutlich, wer Gott ist, wie man Gott versteht, wie man Gott verehrt, wie man Gott begegnet (praktische Frömmigkeit) und wie sich das Verhältnis von Gott und Mensch

ausdrückt.

Es ist wahr, dass wir in unserem Gottesdienstverständnis und in unserer Gottesdienstfeier nicht höher steigen können als unsere Vorstellung von Gott ist. Unser Gottesbild prägt und beeinflusst auch unseren Gottesdienst und unser Verhalten im Gottesdienst. Die grundlegende Frage in all diesen Punkten ist: Wer ist Gott? Mir scheint: Wir haben verlernt, Gott anzubeten, weil wir nicht wirklich wissen, **wen** wir anbeten. Im Gottesdienst geht es nicht in erster Linie um eine bestimmte Liturgie, sondern um eine Person. Gott ist nicht irgendetwas. Gott ist jemand Bestimmtes. ER ist jemand Besonderes. Gott ist heilig. Und deshalb kann Gott auch Anstoß nehmen an einer verkehrten Art der Anbetung. Deshalb ist es so wichtig, Gott in der richtigen Gesinnung und im richtigen Geist anzubeten.

Was uns heute weitgehend abhanden gekommen ist, ist das Bewusstsein, dass wir es bei Gott mit einem heiligen Gott zu tun haben. Wenn Gott nicht heilig wäre, wäre seine Liebe keine heilige Liebe, sie würde ins Sentimentale versacken. Ohne seine Heiligkeit besäße Gott keine heilige Gerechtigkeit. Ohne Gottes Heiligkeit können wir eigentlich keine seiner Eigenschaften richtig verstehen. Gnade und Vergebung haben nur geringe Bedeutung, wenn sie nicht vor dem Hintergrund seiner heiligen Liebe betrachtet werden.

Nur ein Bewusstsein von Gott als dem Heiligen Israels und das Wissen, dass Gott uns in seiner heiligen und dennoch zärtlichen Liebe zu retten sucht, kann uns erneut vermitteln, was wahre Anbetung im Gottesdienst bedeutet. Heiligkeit im Gottesdienst hat etwas mit dem faszinierenden und anziehenden Charakter Gottes zu tun und ist gleichzeitig von tiefer Ehrfurcht gekennzeichnet.

Heiligkeit ist etwas Faszinierendes. Heiligkeit im Gottesdienst heißt nicht Langeweile und trockene Routine. Heiligkeit fasziniert. Es ist eine feierliche Faszination. Sie beinhaltet auch das ehrfürchtige Ergriffensein in Anbetracht der Andersartigkeit Gottes und meiner eigenen Unwürdigkeit. Heiligkeit ist kein Freibrief zur Langeweile und

Monotonie. Heiligkeit beeindruckt. Heiligkeit begeistert. Heiligkeit schenkt aber auch eine gesunde Selbsteinschätzung, nämlich der eigenen Bedürftigkeit und Angewiesenheit auf diesen Gott in allem, was ich bin und tue.

Im Neuen Testament wird die Gemeinde als Tempel Gottes bezeichnet (1. Kor. 3:16-17; 2. Kor. 6:16-17). Das Bewusstsein, dass, biblisch gesprochen, Gott auch im Gottesdienst unter uns wohnen möchte, führt uns dazu, ihm in respektvoller, achtungsvoller, ehrfurchtsvoller, aber auch dankbarer und tief *freudiger* (!) Weise zu begegnen. Dies wird sich in allen Bereichen des Gottesdienstes widerspiegeln, angefangen von der Musik, über die Art, wie wir Gott unsere Gaben geben, wenn wir sie sammeln, bis hin zur Verkündigung seines Wortes und wie wir uns in der Gegenwart Gottes bewegen und verhalten und kleiden.

Die Heiligkeit Gottes ruft mich auch zur Besinnung, zur Stille. Nur in der Besinnung und Stille kann ich Gott wahrhaft anbeten. *„Denn so spricht Gott der Herr, der Heilige (!) Israels: Wenn ihr umkehrtet und stille bliebet, so würde euch geholfen werden; durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein“* (Jes. 30:15) *„Der Herr ist in seinem heiligen Tempel. Es sei vor ihm stille alle Welt!“* (Hab. 2:20). Die Stille drückt die Bereitschaft aus zu hören. Stille signalisiert die Offenheit zur Begegnung. Von dieser Offenheit und Bereitschaft zur hörenden Begegnung muss auch adventistischer Gottesdienst geprägt sein.

Der Heilige Gott der Schrift ist ein Gott des Friedens und nicht ein Gott der Unordnung (1. Kor. 14:33). Das heißt, dass auch adventistischer Gottesdienst gekennzeichnet ist von einer friedlichen, versöhnten Atmosphäre und nicht von Unordnung und Durcheinander. Im Gottesdienst herrscht kein Chaos. Weder durch persönliche Beiträge noch durch die Musik noch durch mangelnde Vorbereitung darf Gottesdienst in einen Zustand der Unordnung und des Unfriedens kommen. Dies erfordert gezielte, bewusste Planung und Vorbereitung. Ordnung entsteht nicht von alleine. Es bedarf einer ordnenden Hand. Ein auffallendes Merkmal biblischer Anbetung ist, dass die Menschen

sich in heiliger Erwartung sammeln. Sie waren sich bewusst, dass sie in die Gegenwart Gottes traten und IHM begegnen wollten. Die Vorbereitung dieser heiligen Erwartung beginnt damit, dass wir ihm Einlass gewähren in das Innerste unseres Herzens und Denkens und dass auch der äußere Rahmen diese Öffnung für die Begegnung Gottes in der Stille fördert und unterstützt.

Dazu gehört auch das äußere Erscheinungsbild des Gottesdienstraumes, das ästhetische Element. Der heilige Gott der Schrift ist ein Gott, der Schönheit liebt. Es ist eine Schönheit, die ansprechend und dennoch schlicht ist. Ein Geschenk der Einfachheit, das frei ist von allem Unnötigen und Ablenkenden. Es ist eine Schönheit, die Gott die Ehre gibt, weil sie die Aufmerksamkeit nicht auf uns richtet, sondern die Gedanken sammelt und zur Bewunderung Gottes führt. Es ist eine schlichte Schönheit, die nichts mit altmodisch zu tun hat.

Der heilige Gott der Schrift ist schließlich auch ein lebendiger Gott. Deshalb sind Gottesdienste, die ihn zum Mittelpunkt haben, auch lebendige, lebensstärkende, ermutigende Gottesdienste. Wir verehren keinen toten Götzen. Wir rechnen mit seiner lebensverändernden Gegenwart. Es sind Gottesdienste, die den Raum schaffen, dass er unser Leben neu berühren und verändern kann. Dies geschieht vornehmlich durch das Hören des Wortes Gottes. Damit das Wort Gottes gehört werden kann, bedarf es aber der Besinnung und vor allem der **Wort-**Verkündigung. Das heißt, dass neben dem Hören und Studieren des Wortes Gottes in der Bibelklasse der Verkündigung des Wortes Gottes in der Predigt eine zentrale Rolle im adventistischen Gottesdienst zukommt. Man bedenke: Es ist die Verkündigung des Wortes Gottes, die im Mittelpunkt steht, nicht eigene Meinungen oder psychologische Einsichten. Es ist das Wort Gottes, das lebendig ist und unser Leben verändern kann.

Dieses Wort (Gottes) treu zu verkünden, es für unser Leben relevant und transparent werden zu lassen, damit es unser Leben prägen und verändern kann, ist oberstes Gebot und Zentrum adventistischen

Gottesdienstes. Wo das Studium des Wortes und die Verkündigung des Wortes in den Hintergrund gedrängt werden, wo die Verkündigung des Wortes Gottes minimiert oder vernachlässigt wird, weil andere Dinge seinen Platz einnehmen oder es überlagern, dort wird unser Gottesdienst unweigerlich Schaden leiden.

Lebendigkeit im Gottesdienst kommt auch zum Ausdruck durch persönliche Zeugnisse und Erfahrungen, die mit dem lebendigen Gott und seinem Wort während der Woche gemacht wurden. Lebendige Erfahrungen werden viel zu wenig erzählt. Viele könnten dadurch gestärkt werden, neuen Glaubensmut erhalten, Hoffnung und Trost schöpfen, angespornt werden, selbst Gott noch völliger zu vertrauen und Dinge mit ihm zu wagen, wenn wir uns trauten, Erfahrungen zu berichten, die Gott die Ehre geben.

Die wirkungsvolle Verkündigung zählt mehr als alle neuen Medien, für die wir dankbar sind. Denn ein mentales Bild, das in den Köpfen der Zuhörer durch eine vollmächtige Verkündigung entsteht, kann mehr erreichen als jede Computer-Präsentation. Wir dürfen uns in der Verkündigung des Wortes Gottes nicht von den neuen Medien abhängig machen, auch wenn wir sie sinnvoll nutzen und einsetzen können. Aber Medien ersetzen nicht das Wort, das persönlich verkündet und gesprochen wird, und dürfen auch nicht zum Ersatz des Wortes Gottes werden oder von ihm ablenken.

Gottesdienst zu feiern ist ein unverzichtbarer Teil unseres Menschseins. Es ist eine wichtige und notwendige geistliche Übung, die uns Gott näher bringt. Ein solcher Gottesdienst wird uns verändern, denn vor dem Heiligen Gott zu stehen bedeutet schon Veränderung. Es ist nicht möglich, Verstimmungen und Ärger festzuhalten, wenn wir in sein gnädiges Licht treten. Das Ziel des adventistischen Gottesdienstes ist, uns in tieferen Gehorsam Gott gegenüber zu führen. Gottesdienst beginnt in heiliger Erwartung und endet in heiligem Gehorsam. Heiliger Gehorsam bewahrt den Gottesdienst davor, zum Rauschmittel zu werden, in dem ich mich verliere und nicht mehr Herr meiner selbst bin. Adventistischer Gottesdienst ist nichts für bequeme Leute. Er bedeutet

und schließt ein, dass wir uns dem Wagnis eines Lebens aus dem Heiligen Geist öffnen, das dem heiligen Gott in seinem Wort bereitwillig folgt. Adventistischer Gottesdienst schließt die Bereitschaft ein, das Wort Gottes reichlich unter uns wohnen zu lassen. *„Lehret und vermahnet euch selbst in aller Weisheit mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern und singet Gott dankbar in euren Herzen“ (Kol. 3:16).*

Informationen zur Adventistischen Theologischen Gesellschaft (ATS)

Im Jahre 1987 erörterten einige Bibellehrer während einer Konferenz in Boston, USA, die Gründung einer wissenschaftlichen theologischen Gesellschaft innerhalb der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten. Diese Gründung der Adventist Theological Society (ATS) fand dann auf einem Treffen in Collegedale, Tenn., USA, im Jahre 1988 statt. Der Sitz der ATS ist Berrien Springs, Michigan, USA. Seit etlichen Jahren gibt es auch ATS -Deutschsprachiger Zweig-.

Diese gemeinnützige Organisation ist international ausgerichtet und hat folgende Schwerpunkte:

- Biblische Forschungsarbeit zu fördern.
- Geistliche Erweckung vorzubereiten.
- Gemeinschaft in Gebet, Bibelstudium und Mission zu unterstützen.

Die Mitglieder von ATS sind Siebenten-Tags-Adventisten, die eine tiefe Liebe für ihren Herrn und ihre Gemeinde verbindet. Ihr Hauptinteresse gilt vor allem jenen Themen, die die unumschränkte Gültigkeit und Autorität der Heiligen Schrift betreffen wie beispielsweise:

- Bewährte Grundsätze biblischer Auslegung.
- Die Lehren der Bibel und der Gemeinschaft der STA.
- Adventistischer Lebensstil.
- Auseinandersetzung mit Pluralismus und den Trends unserer Zeit.

Die theologische Einstellung von ATS gründet sich auf schriftgetreues Verständnis der Bibel und damit auf die Glaubensüberzeugungen der Siebenten-Tags-Adventisten. („Was Adventisten glauben“, Advent-Verlag, 1996)

Mitglied kann werden, wer bestimmte grundsätzliche Glaubenspunkte der Lehre der Gemeinschaft, die gegenwärtig vermehrt infrage gestellt werden, voll bestätigen kann.

Die Bibel ist das inspirierte, unfehlbare Offenbarungswort Gottes, ihr eigener Ausleger und der verbindliche Maßstab für Leben und Lehre. Wir brauchen die Hilfe des Heiligen Geistes zur Auslegung der Schrift.

Die menschliche Vernunft steht nicht über der Offenbarung Gottes, wie diese uns in der Schrift übermittelt ist.

Die historisch-kritische Auslegungsmethode ist deshalb abzulehnen.

Der stellvertretende Sühnetod Christi ist der einzige Weg der Erlösung.

Das Wirken E. G. Whites hat für die Adventgemeinde nicht nur erbauliche, sondern auch theologische und seelsorgerliche Bedeutung.

Der Schöpfungsbericht aus Genesis 1 - 11 hat buchstäbliche Bedeutung und ist zugleich ein objektiver Tatsachenbericht der Frühgeschichte unserer Erde.

Das Heiligtum im Himmel ist Wirklichkeit, wo 1844 das Vorwiederkunftsgericht begonnen hat.

Die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten ist die Gemeinde der Übrigen, die das Kommen Christi gemäß der Botschaften aus Offb. 14, 6-12 verkündigt.

Durch persönlichen Einsatz, positiven Einfluss, Zehnten und Gaben unterstützen wir treu die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten, um damit den Missionsauftrag der Gemeinde zu erfüllen.

ATS führt in Zusammenarbeit mit dem Biblischen Forschungsinstitut der Generalkonferenz weltweit Bibelkonferenzen durch.

ATS gibt ein theologisches Journal in englischer Sprache heraus. Im deutschsprachigen Raum erscheint zweimal jährlich das Heft „Biblische Orientierungshilfe“. Zweimonatlich erscheint via Internet das kostenlose Info-Blatt „*@ts-mail*“.

Wir empfehlen u.a. folgende **Kassetten**:

ATS-Tagung 2001: Dr. Gerhard Pfandl
„Zeitgemässe Fragen – biblische Antworten“,

- „Das Barometer des Himmels“
- „Gott hält Ausschau nach den Übrigen“
- „Gegenwärtige Theologische Strömungen in der Gemeinde“
- „Die Schöpfungslehre in der Gemeinde“
- „Die Trinitätslehre in der Adventgemeinde“
- „Ist hier kein Prophet des Herrn mehr?“
- „Interpretation von E. G. White“

ATS-Tagung und Seminar Ludwigsburg 2000: Jay Gallimore

- „Die Stunde des Gerichts und die Adventgemeinde“
- „Wahre Hingabe - ernstes Gebet bewirkt Wunder“
- „Grundsätze zur Führung der Gemeinde Gottes“
- „Die Stunde des Gerichts“
- „Es wird gepredigt werden - die Endzeitgemeinde und ihre Aufgabe“

ATS-Tagung 1999: Richard O'Ffill

- „Mit der Endzeit leben“ 6 Kassetten im Buchalbum
- Gebetsseminar“ 18 Kassetten (3 Alben)

ATS-Tagung 1998: Dr. S. Koranteng-Pipim

- „Freude am Wort“ 8 Kassetten im Buchalbum
- „Die Adventgemeinde und ihre Stellung zur Bibel“
- „Die Adventgemeinde und ihre Krise mit der Autorität der Bibel“
- „Überblick über die Geschichte der adv. Bibelauslegung“
- „Schlüsselaussagen zur gegenw. Diskussion über die Bibel“
- „Grundsätze der Schriftauslegung“
- „Grundsätze des Verständnisses des Geistes der Weissagung“

Weitere Informationen und **Bestellung** bei:

Maranata Audio & Video Kassettendienst Klaus Helmich
 Waldbadstr. 25, D - 93464 Tiefenbach/Oberpf., Tel./Fax 09673-1326

Kassettenreihe von Peter Joseit

- „Leben mit Zukunft - an der Schwelle des 3. Jahrtausend“
- Erhältlich bei der **Stimme der Hoffnung**,
 Am Elfengrund 66, D -64297 Darmstadt, Fax: 06151 – 95 44 70

Offenbarung und Inspiration

Hrsg. Frank Holbrook und Leo Van Dolsen

Zur Herausgabe der deutschen Übersetzung schreibt **Dr. George W. Reid, Direktor des Biblischen Forschungsinstituts der Generalkonferenz:**

"Wer die heutigen Fragen in Bezug auf die Auslegung der Bibel wirklich ausreichend verstehen will, braucht dieses Buch. Es behandelt nicht nur die Fragen und Anliegen, um die es geht, sondern beschreibt, was eine hohe Sicht der Bibel im Gegensatz zu anderen Ansätzen bewirkt. Die Sammlung von kurzen Artikeln, die von acht unserer angesehensten adventistischen Theologen geschrieben wurden, gehört zur Pflichtlektüre, und ich empfehle sie jedem, der ernsthaft die Bibel studiert."

Verkaufspreis: € 9,20-, SFR 18,--, zzgl. Porto.

Leider haben sich die Preise etwas verändert. Da die Ausgabe Nr. 6 entgegen der ursprünglichen Planung nun 40 Seiten umfasst, liegt der Stückpreis hier bei 0,80 Euro, zuzüglich Versandkosten.

Die Ausgaben Nr. 4 und 5 der **Biblischen Orientierungshilfe** können zum Stückpreis von 0,73 Euro, zuzüglich Versandkosten, nachbestellt werden.

Adventistische Theologische Gesellschaft
 Deutschsprachiger Zweig
 Haydnstrasse 10, D – 35075 Gladenbach
 E-Mail: info@ats-dsz.de
 Homepage: www.ats-dsz.de

Wer die Herstellungskosten mitfinanzieren möchte, kann dazu folgende Bankverbindung nutzen:

Advent. Theol. Society,
 Postbank Stuttgart, Konto-Nr. 312309701, BLZ 60010070